



Nachlese Das WZB im Dialog: Medien, Podien und Begegnungen

Gabriele Kammerer, Claudia Roth und Kerstin Schneider

Im WZB tut sich viel: öffentlich durch Publikationen, Vorträge und Diskussionen, auf wissenschaftlichen Fachkonferenzen und in Workshops, durch persönlichen Austausch. WZB-Forscherinnen und -Forscher bringen auf vielfältige Weise ihre Expertise ein. Wir lassen einige Begegnungen, Stellungnahmen und Reaktionen darauf Revue passieren..

Buch I: Der neue Datenreport

Fast 1,5 Kilo schwer und 460 Seiten stark. Ein Mammutwerk ist der Datenreport, der im November zum 16. Mal erschienen ist. Wer wissen will, wie Menschen in Deutschland leben und arbeiten, ist hier richtig. Der Sozialbericht, der im WZB von **Mareike Bünning** koordiniert wird, ist ein Kompendium unter anderem über Bildung, Arbeit, Wohnen, Auswandern, Dazukommen – Deutschland in allen seinen Verästelungen. Gemeinsam erarbeitet wird er im Zweijahresrhythmus vom WZB, dem Statistischen Bundesamt, dem Sozio-oekonomischen Panel und der Bundeszentrale für politische Bildung. Ein Schwerpunkt in diesem Jahr ist die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen. Die Befunde stimmen nachdenklich: Die soziale Herkunft von Kindern bestimmt noch immer entscheidend ihre Lebenschancen. Trotz guter Wirtschaftslage und zahlreicher Programme sind viele Kinder durch Armut bedroht. Sie haben weniger Bildungschancen, sind oft kränker und suchtfährdeter als Altersgenossen aus Elternhäusern, die über mehr Geld und Ressourcen verfügen. Und so lauteten die Schlagzeilen in den Medien nach der Vorstellung des Reports: „Soziale Herkunft der Eltern wird weiter an Kinder vererbt“, und: „Das Land der großen Unterschiede“.

Buch II: Europa in Arbeit

Der französische Präsident Emmanuel Macron will mit einem gemeinsamen Verteidigungskonzept und einem Budget für die Eurozone ein neues Kapitel für Europa aufschlagen. Von Finanzminister Scholz kommen Pläne für eine europäische Arbeitslosenversicherung. WZB-Emeritus **Günther Schmid** gehen solche Vorstöße nicht weit genug: Europa könne nur aus der Krise herausfinden, wenn die Fiskalpolitik durch eine „genuin europäische Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik unterfüttert werde“. In seinem gerade im Campus Verlag erschienenen Buch „Europa in Arbeit“ skizziert er mit großem Schwung ein Konzept für eine neue europäische Soziale Marktwirtschaft, die

Vollbeschäftigung durch inklusives Wachstum zum Ziel hat. Günther Schmid's Ideen und Analysen machen Mut im Europa der vielen Ideen und Pläne. Die Anstrengung für ein europäisches Sozialmodell und die Aussicht auf die größere Angleichung der Lebensverhältnisse könnten Bausteine des dringend gesuchten Narrativs sein, das die Menschen für die Europaidee elektrisiert.

Friends of the WZB Award, der Vierte

Gute Freunde sind eine feine Sache. Auch das WZB kann sich glücklich schätzen, Freunde zu haben, die Anteil an seiner Arbeit nehmen. Der Verein der Freunde des WZB lobt jedes Jahr den kleinen, aber feinen „Friends of the WZB Award“ aus, um den sich Nachwuchsforschende aus dem Haus bewerben können. Prämiert werden Arbeiten, die beispielhaft für die WZB-Grundlagenforschung stehen, gesellschaftlich relevant und (natürlich) verständlich sind. 2018 heißt der Gewinner **Werner Krause** (Abteilung Demokratie und Demokratisierung) mit einer Arbeit zur Frage, wie Parteien der politischen Mitte auf die Wahlerfolge radikaler rechter Parteien reagieren. Gemeinsam mit seinem Zürcher Kollegen Tarik Abou-Chadi entwickelte Krause dafür ein neues Forschungsdesign und konnte am Beispiel der Einwanderungspolitik zeigen, dass es einen Unterschied macht, ob rechte Parteien im Parlament vertreten sind oder nicht. Sitzen diese Parteien nämlich im Parlament, nehmen etablierte Parteien restriktivere Positionen bei der Zuwanderung ein. Danke für dieses Stück Erkenntnisgewinn und herzlichen Glückwunsch, Werner Krause!

Gruß aus der Küche

An den alten Hexenmeister Catweazle aus der britischen Fernsehserie der 1970er-Jahre fühlte sich unsere unbestechliche Korrektorin **Martina Sander** erinnert. Der hatte einen „Elektrik-Trick“ im Programm, wir hatten einen „Überblick-Blick“. Sie werden ihn im fertigen Heft aber nicht mehr finden – weggezaubert.

Exzellent I

Das WZB ist einzigartig. Es zählt auf seinen Arbeitsgebieten zu den international führenden Einrichtungen. Das wissen Sie?

Wir haben es jetzt schriftlich. Auf die turnusgemäße Evaluierung des WZB durch die Leibniz-Gemeinschaft im Frühjahr folgte jetzt der Bericht – durchgehend äußerst positiv. Nicht nur akademisch, in den disziplinären und interdisziplinären Arbeiten, hält das WZB höchsten Ansprüchen stand. Als Stärken hervorgehoben werden auch die Nachwuchsförderung, die Politikberatung, die Beteiligung an Forschungsverbänden, Beiträge zu Forschungsdateninfrastrukturen und innovative Vermittlungsformate.

Exzellent II

Der Wissenschaftsstandort Berlin ist gestärkt aus dieser Runde hervorgegangen. Im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern zur Stärkung der Spitzenforschung an den Universitäten in Deutschland wurden im Sommer 57 Exzellenzcluster zur Förderung ausgewählt, ganze 7 davon in Berlin. Das WZB ist an zentraler Stelle beteiligt: Neben Tanja Börzel von der Freien Universität Berlin (FU) ist **Michael Zürn**, Direktor der Abteilung Global Governance, Sprecher des Clusters „Contestations of the Liberal Scripts“. Mit Perspektiven aus Sozialwissenschaften und Regionalstudien will der Forschungsverbund die Herausforderungen untersuchen, denen sich die lange Zeit als gesetzte geltende liberale Ordnung weltweit gegenübersteht. Dabei versteht sich das Cluster „von Beginn an nicht nur als Teil eines globalen Forschungsnetzwerks, sondern auch als Knotenpunkt der öffentlichen Debatte“, wie die Website der FU vermeldet.

Nachbarredaktion

Es war im Jahr 1971, als eine Gruppe von Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftlern eine „Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft“ gründen wollten. Im Namen sollte allerdings „kritisch“ nicht vorkommen, und „Sozialwissenschaft“ auch nicht. Claus Offe hatte schließlich die rettende Idee: „Leviathan“ sollte das Kind heißen. Der Name griff nicht auf das vorbiblische Ungeheuer zurück, eigentlich nicht einmal auf Thomas Hobbes, sondern auf ein antikapitalistisches Periodikum aus der amerikanischen Studentenbewegung, das die „cracks in the Leviathan“, also die „Bruchstellen im Staatsgefüge“ ausmachen wollte. Die Zeitschrift besteht bis heute, sie vertritt und füllt die Idee einer Einheit der Sozialwissenschaften. **Reinhard Blomert**, langjähriger Redakteur des von mehreren Berliner Universitäten getragenen Blatts und ansässig im WZB, hat die Redaktion gerade in die Hände von **Claudia Czington** gelegt. Und für das „Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie“, erschienen im Springer-Verlag, hat er eine kleine Geschichte des *Leviathan* geschrieben, die neben den hier referierten Diskussionen um den Namen noch manch andere Einsicht enthält.

Erlahmende Bewegung

Lange nichts von Attac gehört? In den 2000er-Jahren galt die Bewegung als globalisierungskritische Avantgarde. Sie mobilisierte Massen, etwa bei den Protesten gegen die G-8-Gipfel in Genua und Heiligendamm. Und doch, es gibt sie noch. Aber die Würdigung, die die *Süddeutsche Zeitung* ihr zum 20. Geburtstag widmet, ist mehr als kritisch. Einer der Gratulanten: WZB-Fellow **Dieter Rucht**, jahrelang selbst Mitglied im wissenschaftlichen Beirat von Attac. Die Organisation werde nicht untergehen, sagt Rucht, „aber sie dümpelt vor sich hin“. Es gebe keine neuen Mitglieder, finanzielle Stagnation und wenig öffentliche Präsenz.

Der Wissenschaftler wundert sich nicht: Geldpolitik sei schwer zu beeinflussen, außerdem fehle der Organisation finanzpolitische Expertise. Auch die Rosa-Luxemburg-Stiftung prophezeit dem in die Jahre kommenden Shootingstar Attac keine glanzvolle Entwicklung: Die Themen sind zu komplex, es fehlt an Diversität in der Mitgliedschaft. Der Aufruf „Leute, kriegt den Hintern hoch!“ alleine nütze da wenig, resümiert Protestforscher Rucht nüchtern.

Ökonominnen

Zum 50. Mal wurde der Ökonomie-Nobelpreis in diesem Herbst vergeben. Und immer noch bleibt Elinor Ostrom, Preisträgerin von 2009, die einzige Frau in dieser Kategorie. Dabei hätte WZB-Direktorin **Dorothea Kübler**, gefragt von der *Wirtschaftswoche*, sofort eine Idee: Esther Duflo, französisch-amerikanische Entwicklungsökonomin – und vom WZB 2015 mit dem A.SK-Preis ausgezeichnet. Insgesamt brauchen Frauen in diesem Fach einen besonders langen Atem, konstatiert Dorothea Kübler. Unter den Professor*innen finden sich hier gerade einmal 16 Prozent Frauen. Eine „Riesenbaustelle“ habe die Volkswirtschaftslehre in der Frauenfrage, und zwar weltweit, gesteht Achim Wambach, Vorsitzender des Vereins für Socialpolitik. Der Verein, die größte wirtschaftswissenschaftliche Vereinigung im deutschsprachigen Raum, hat jetzt immerhin die Stelle einer „Diversitätsbeauftragten“ geschaffen. Erste Amtsträgerin: Dorothea Kübler.

Warnsignale

„Deutschlands Mitte wird populistischer.“ So lassen sich die Ergebnisse der Untersuchung auf den Punkt bringen, die die Demokratieforscher des WZB gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung im Oktober unter dem Namen „Populismusbarometer“ vorgestellt haben. 30,4 Prozent aller Wahlberechtigten in Deutschland seien populistisch eingestellt, haben Befragungen von Infratest dimap ergeben – das sind 4 Prozent mehr als im Vorjahr. Populismus wurde gemessen an Positionen wie der Ablehnung von Establishment und Pluralismus und der Befürwortung einer Souveränität des Volkes. Vor allem in der politischen Mitte zeigten sich mehr populistische Einstellungen. Die Autoren **Wolfgang Merkel** vom WZB und **Robert Vehrkamp** von der Bertelsmann Stiftung bleiben nicht bei der alarmierenden Diagnose stehen, sondern benennen auch politische Gegenmaßnahmen: Als bislang nicht wahrgenommene Mobilisierungschancen machen sie das Europathema und sozialpolitische Fragen wie etwa den Wohnungsbau aus.